

Unverkäufliche Leseprobe des Fischer Taschenbuch Verlages

Yu Chien Kuan/Petra Häring-Kuan Die Langnasen



Preis € (D) 8,95 | € (A) 9,20 | SFR 15,90

ISBN: 978-3-596-18505-4

320 Seiten

Fischer Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009

Vorwort

Dreißig Jahre Wirtschaftsreformen und Öffnungspolitik haben China ein neues Gesicht gegeben. Die Städte haben sich in moderne Metropolen verwandelt, die in ihrem Erscheinungsbild eher an westliche als an östliche Traditionen erinnern. Ein ausgedehntes Verkehrsnetz ist entstanden, längst nicht ausreichend, aber doch an modernen Standards ausgerichtet. Am meisten aber haben sich die Menschen verändert. Die Jugend kann sich heute nicht mehr vorstellen, was ihre Eltern und Großeltern vor dreißig, vierzig Jahren durchgestanden haben. Alte, als unumstößlich geltende Werte wurden verworfen und neue geschaffen, manche Probleme sind verschwunden und neue dafür aufgetaucht. Dies alles vollzieht sich in einem derart rasanten Tempo, dass es manchem schwindlig wird.

China, diese alte Kulturnation, hat viel vom Westen übernommen und will doch einen eigenen Weg gehen. Heute weiß niemand, wohin dieser Weg führen und wie das Land schließlich aussehen wird. Kein anderes Land dieser Erde hat unter ähnlichen Voraussetzungen derartige Schritte unternommen und dabei solche Umwälzungen erlebt. Die Reformen sind ein Erfolg, aber sie bergen auch große Risiken. Vielerorts haben sie zu großen Verwerfungen innerhalb der Gesellschaft geführt. Die Einkommensschere zwischen Arm und Reich klappt weit auseinander. Der Umbau von der Plan- zur Marktwirtschaft hat Opfer gefordert. Mancherorts gleicht das Land einem Dampfkessel, der jederzeit zu explodieren droht. Viele Menschen fühlen sich als Verlierer, doch noch mehr haben durch die Reformen gewonnen. Sie wollen, dass der eingeschlagene Weg fortgesetzt wird. Während es den einen nicht schnell genug vorangeht, wünschen sich die anderen eine behutsamere, weniger radikale Vorgehensweise, eher so, wie es der Initiator der Reformen, Deng Xiaoping, anfangs

gefordert hat: über Steine tastend den Fluss überqueren. Der Weg ist gefährlich. Die Chinesen wissen das, und wie alle Menschen, die unter starkem Druck stehen, sind sie empfindlich und reagieren allergisch auf Kritik, die ihnen ungerecht und voller Häme erscheint.

Die Deutschen galten den Chinesen immer als Freunde, daran haben auch die Sünden der Kolonialzeit und der Rachefeldzug des Feldmarschalls Alfred Graf von Waldersee nicht nachhaltig etwas geändert. Die Sympathie hat in den letzten Jahrzehnten sogar noch zugenommen. Als Deutscher wurde man in China immer mit offenen Armen aufgenommen. Deutsche Denker, deutsche Musik, deutsche Waren, deutscher Fußball – jeder Chinese konnte über etwas Bemerkenswertes aus Deutschland berichten. Umso größer ist heute die Enttäuschung über die einst so bewunderten und respektierten Deutschen.

In dem Asienstrategiepapier der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, das nach Erscheinen 2007 für großes Befremden in China sorgte, wirkt das Land wie ein Schreckgespenst und nicht wie ein Partner, dem man wohlwollend begegnet. Millionen von Chinesen erscheinen als Konkurrenten, die Europa die Zukunft nehmen wollen. Viele deutsche Medien folgten dieser politischen Vorgabe. In den letzten zwei Jahren, insbesondere im Jahr der Olympiade in Beijing, schienen sich die deutschen Meinungsmacher auf China regelrecht einzuschießen. Vermittelt wurde das Bild eines Landes, das die Menschenrechte mit Füßen tritt, dessen Bürger als »gelbe Spione« im Ausland Technologie und Know-how stehlen, dessen Hunger auf Agrargüter, Rohstoffe und Energie weltweit zu gewaltigen Preissteigerungen führt, und das ganz bewusst mit Schadstoffen verseuchte Waren auf den ausländischen Markt wirft. Die schlechte Presse, die China in Deutschland erntete, sprach sich dank der modernen Kommunikationswege schnell unter den Chinesen herum. Nie zuvor in den vergangenen drei Jahrzehnten war es – wie in den letzten zwei Jahren – vorgekommen, dass Chinesen an uns, die Autoren,

herantraten und besorgt fragten: Was ist bloß los mit euch Deutschen, was habt ihr eigentlich gegen uns?

Auf ihrem Weg in die Moderne machen die Chinesen manche Umwege und begehen dabei auch Fehler. Daran gibt es keinen Zweifel. Aber das Misstrauen, das den Chinesen vom alten Kontinent entgegenschlägt, ist verletzend. Die Deutschen sollten sie mit Fingerspitzengefühl und nicht mit überheblich wirkender Selbstgerechtigkeit unterstützen. Mit gutem Beispiel voranzugehen bringt mehr, als die Menschen mit Misstrauen und hämischer Kritik vor den Kopf zu stoßen.

Deutschland ist dabei, einen seiner größten Freunde und Bewunderer in Asien zu verlieren. China scheint sich langsam von Deutschland und Europa ab- und einem anderen Partner zuzuwenden, der seit Jahren sein Wunschpartner ist, den USA. Seit drei Jahrzehnten werden die Kinder von Chinas führenden Eliten mit offenen Armen in den USA aufgenommen. Die meisten von ihnen besitzen längst die amerikanische Staatsangehörigkeit. Hat Amerika Angst vor diesen Menschen, vor diesem – wie es deutsche Journalisten ausdrückten – potentiellen »Spitzel-Heer«, das Ländern wie Deutschland das Know-how stiehlt? Wohl kaum. Karl-Heinz Pohl, Sinologieprofessor in Trier, folgert in seinem sehr klugen Buch *China für Anfänger*, dass China langfristig wahrscheinlich eines der am stärksten »amerikanisierten« Länder der Welt sein wird. Schade für Deutschland, einen solchen Partner ohne Not zu verlieren.

Mit diesem Buch wollten wir Chinesen in China und in Deutschland die Gelegenheit geben, sich über Deutschland zu äußern. Nicht immer stimmen ihre Meinungen mit der unsrigen überein. Jeder hat seine eigenen Erfahrungen gemacht. In unseren Interviews kamen ganz unterschiedliche Menschen zu Wort, Vertreter aus Kunst und Wissenschaft, Handel und Handwerk, Diplomaten, Journalisten, Schüler und Studenten, aber auch Friseure und Masseur. Das Echo war überwältigend. Wen immer wir ansprachen – fast alle nahmen sich die Zeit, sich unseren

Fragen zu stellen. Manchmal geschah dies in fröhlicher Runde, manchmal im vertrauten Gespräch. Manche redeten frei von der Leber weg, andere bereiteten sich sorgfältig vor und machten sich Notizen, um nichts zu vergessen, was sie schon immer einmal sagen wollten. Mancher wollte nicht namentlich zitiert werden, anderen war es egal. Zwecks Einheitlichkeit haben wir uns deshalb entschieden, lediglich Initialen zu verwenden. Ihnen allen, die uns so großzügig unterstützt und ihre Zeit geschenkt haben, sei auf diesem Wege Dank.

Zusätzlich zu den Interviews mit Zeitgenossen haben wir die Berichte längst Verstorbener herangezogen, chinesischer Gesandter, die Ende des neunzehnten Jahrhunderts Deutschland besucht haben. Ferner sind wir auch auf einige historische Aspekte eingegangen, die das Deutschlandbild der Chinesen mit geprägt haben.

Die Kernfrage, die wir jedem unserer Gesprächspartner stellten, lautete: »Wie siehst du die Deutschen?« Wen diese Frage interessiert, der wird in diesem Buch hoffentlich interessante Einblicke gewinnen.

Was ist typisch deutsch?

Darüber braucht ein Chinese nicht lange nachzudenken. Die Finger einer einzigen Hand reichen aus, um die bemerkenswertesten deutschen Eigenheiten aufzuzählen: Die Deutschen sind fleißig, diszipliniert, zuverlässig, ernst und korrekt. Das klingt ganz nach preußischen Tugenden. Kein Wunder, denn schließlich hat das preußische Deutschland jahrzehntelang das chinesische Deutschlandbild geprägt. Um 1860 begannen die offiziellen Beziehungen zwischen den beiden Nationen. Seit jener Zeit gibt es in China deutsche Produkte, und man hat gute Erfahrungen mit ihnen gemacht. Damals begeisterten Krupp'sche Kanonen die chinesischen Herzen. Mit deutscher Waffentechnik und deutschem Drill hoffte man sich gegen die eindringenden Briten und Franzosen zur Wehr setzen zu können. Heute sind es Mercedes-Benz, Siemens und andere Marken »Made in Germany«, die den Ruf der Deutschen prägen. Der pensionierte Polizeichef eines Shanghaier Stadtbezirkes bringt es auf den Punkt: »Die Deutschen? Ganz tadellose Leute. Ich habe mir vor vierzig Jahren einen deutschen Schraubenzieher gekauft. Den benutze ich noch heute. Der ist aus deutschem Stahl, und der überlebt mich sicher. Den kann ich sogar meinem Enkel vererben. Alle anderen Schraubenzieher, die ich mir im Laufe der Jahre zugelegt habe, sind aus chinesischer Produktion und längst kaputt.«

»Die Deutschen sind die geborenen Forscher«, glaubt Herr W., ein junger Informatiker aus Hubei, der noch nie im Ausland war. »Natürlich sind sie längst nicht so romantisch wie die Franzosen, aber immerhin, es sind kluge Köpfe. Einstein war ein Deutscher und Röntgen auch. Die Deutschen entwickeln hervorragende Produkte. Wir Chinesen sind dazu nicht in der Lage, weil wir nicht so akkurat arbeiten wie die Deutschen. Die Präzision hat

ihre Technik berühmt gemacht. Man kann sich auf deutsche Qualität verlassen.«

Dem stimmt auch der achtzigjährige Professor Z. aus Shanghai zu. »Schon als Schüler schrieb ich mit deutschen Bleistiften der Marke Staedtler, und mein Zirkelkasten kam ebenfalls aus Deutschland. Heute schreibe ich immer noch mit Staedtler. Es sind die besten Bleistifte der Welt. Ihre Bleimineralien brechen nicht.«

Viele Chinesen sind sich einig: Deutsche halten, was sie versprechen, und sie sind gut in Analyse und Logik. Doch manchmal sind die Deutschen auch erstaunlich umständlich. Sie lieben es, Einfaches kompliziert zu machen, so als würden sie sich mit der linken Hand über den Kopf greifen, um das rechte Ohr zu kratzen.

Auch Reinlichkeit und Ordnungsliebe gehören für die Chinesen zu den deutschen Tugenden, doch besonders faszinierend ist für sie ein ganz anderes typisch deutsches Phänomen. Chinesen trauen manchmal ihren Augen nicht, wenn sie durch Deutschland reisen. Zurück in ihrer Heimat erzählen sie dem staunenden Publikum: »Stellt euch vor, die Deutschen bleiben sogar nachts vor einer roten Fußgängerampel stehen, obwohl kaum Verkehr herrscht.« Da schütteln die Zuhörer ungläubig den Kopf, denn das kann sich in China tatsächlich niemand vorstellen. Die Chinesen rennen selbst am helllichten Tag bei dickstem Verkehr beliebig über die Straße.

Disziplin und Sorgfalt gehörten zu den positiven Seiten der Deutschen, meint augenzwinkernd die Pharmazeutin, Frau S. aus Beijing. Und zu den negativen? Sie war schon mehrmals in Deutschland und hat eine interessante Feststellung gemacht: »Kaum kommt der deutsche Mann in die Jahre, fallen ihm die Haare aus und aus dem feschen Lockenkopf wird eine Glatze.«

Was ist noch typisch deutsch? »Höflich zu sein«, findet ein junger Friseur aus Kanton. Er arbeitet in einem Frisiersalon, der viel von Deutschen frequentiert wird. »Noch nie war ein Deut-

scher unhöflich zu mir, niemals ruppig oder herablassend, wie es chinesische Kunden manchmal gegenüber dienstleistendem Personal sind.«

Chinesische Geschäftsreisende und Touristen berichten nach ihren Deutschlandreisen oft von großer Hilfsbereitschaft. »Die Deutschen helfen dir, obwohl es sie Zeit und Mühe kostet, und sie verlangen noch nicht einmal etwas dafür.«

Bemängelt wird hingegen, dass die Deutschen nicht so offen und kontaktfreudig sind wie beispielsweise die Amerikaner, mit denen der Umgang wesentlich ungezwungener ist. Die Deutschen gehen gern auf Distanz und geben sich kühl. Andererseits sind sie ehrlich und aufrichtig und ändern selten ihre Meinung. »Darin sind sie besser als andere Europäer«, findet Herr P., der für eine chinesische Firma mehrere Jahre in Deutschland tätig war. »Die Engländer zeigen dir ein freundliches Gesicht, obwohl sie dich in Wirklichkeit gar nicht mögen. Es mangelt ihnen an Aufrichtigkeit. Die Deutschen sind da ganz anders. Sie sind aufrecht. Du siehst ihnen an, was sie von dir halten. Sie verbergen ihre Gedanken nicht. Sie zeigen dir offen und ehrlich ihre Freude, aber auch ihre Skepsis und Ablehnung. Das ist für einen Chinesen oft nur schwer zu akzeptieren. Die deutsche Bundeskanzlerin kam nicht nach Beijing zur Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele, weil sie ihr Kommen von Anfang an in Frage gestellt hatte. Sie blieb dabei. Das finde ich besser, als was Engländer und Franzosen gemacht haben, die sogar von einem Boykott gesprochen hatten, aber dann doch kamen. Die Deutschen sind ungeschickt, aber sie sind zuverlässig ungeschickt und deshalb berechenbar.«

Ein alter Professor, der jahrzehntelang in Deutschland gelebt hat, meint: »Die Deutschen sind prinzipientreu und halten sich an die Gesetze. Papiere sind für sie alles. Hast du welche, kannst du in Deutschland alles machen, auch wenn du unfähig bist. Hast du keine, bist aber trotzdem fähig, kannst du dich auf den Kopf stellen, du wirst nicht anerkannt.«

Zu den typisch deutschen Eigenheiten zählen die Chinesen

auch Arroganz und Sturheit. Eingebildet seien die Deutschen und rechthaberisch, klagen viele Chinesen. »Sie halten sich für die Besten, und sie blicken auf uns Chinesen herab«, sagt Frau W. aus Beijing. »Sie meinen, wir Chinesen hätten von nichts eine Ahnung, ganz gleich ob in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft oder Kultur. Immer meinen sie, alles besser zu wissen und uns zeigen zu müssen, wo es langgeht.«

Diesen Eindruck bestätigt Herr E., Galerist aus Shanghai: »Die Deutschen sind kompliziert und schwierig im Umgang. Mit ihrer direkten Art können sie dich tief verletzen. Sie klatschen dir irgendwelche Unverschämtheiten um die Ohren und sagen, das sei die Wahrheit und deshalb hättest du das zu akzeptieren. Ich frage mich nur immer, von welcher Wahrheit sie eigentlich sprechen, ob von ihrer oder von meiner. Denn, wie schon ein altes chinesisches Sprichwort besagt, jedes Ding hat drei Seiten: eine, die du siehst, eine, die ich sehe und eine, die wir beide nicht sehen. Also gibt es nicht nur eine Wahrheit, sondern mehrere. Es kommt immer auf den Blickwinkel an. Auch wollen dich die Deutschen ständig belehren. Immer sagen sie dir, wie du was zu machen hast. Selbst hier in China meinen sie zu wissen, wie die Dinge funktionieren. Sie sind von sich überzeugt und haben ihre festen Vorstellungen, von denen sie nicht abweichen und gegen die du nicht ankommst.«

Arrogant und rechthaberisch? Dann sind die Deutschen für die Chinesen also unbequeme Zeitgenossen? Weit gefehlt! Insgesamt gesehen fällt das Urteil erstaunlich positiv aus. Die Chinesen mögen die Deutschen. In mancher Hinsicht bewundern sie sie. Unser Fazit nach vielen Interviews: Die Deutschen? Ein sympathisches Völkchen.